**Nummer 40.** **Donnerstag, den 16. Februar 1893.** **66. Jahrgang.**

Abonnementspreis
vierteljährl. mit „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung" bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet.
Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz 5.
Redacteur: Gustav Adolf Leibholdt in Merseburg.
Sprechstunde: 1—2 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr
für die 4gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 13½ Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Compligirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt" erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

## Rekruten-Musterung.

Die diesjährige Rekruten-Musterung für die **Stadt Merseburg** findet nach einer Bekanntmachung des Königlichen Landrathsamtes hierselbst vom 4. Februar cr.

**Freitag, den 10. März cr. früh 7½ Uhr**

im **Thüringer Hofe** hierselbst statt.

Wir fordern demgemäß diejenigen Militärpflichtigen, welche gegenwärtig hier ihr Domicil haben, oder sich in hiesiger Stadt als Dienstboten, Haus- und Wirthschaftsbeamte, Handlungsdiener und Lehrlinge, Handwerksgesellen und Lehrcursichen oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten und in der Zeit vom 1. Januar 1870 bis letzten December 1873 geboren sind, bis jetzt aber noch keine definitive Entscheidung erhalten haben, die sie vom Dienst in Friedenszeiten befreit, hierdurch auf, zu der angegebenen Zeit und an dem bestimmten Orte pünktlich zu erscheinen. Besondere Gestellungsordre's werden den Militärpflichtigen noch zugehen; es bleiben jedoch auch diejenigen, welche eine solche nicht erhalten, verpflichtet, sich pünktlich zu gestellen. Gegen die ausbleibenden Militärpflichtigen kommen die gesetzlichen Strafbestimmungen ohne Nachsicht zur Anwendung. Alle diejenigen Militärpflichtigen, welche sich der gegenwärtigen Bekanntmachung ungeachtet nicht stellen, oder ihre Nichtgestellung durch triftige Gründe nicht zu entschuldigen wissen, werden als böswillig Ausbleibende betrachtet und haben die im § 26 der Wehrordnung angedrohte Strafe zu gewärtigen, selbst wenn ihnen keine besondere Ordre eingehändigt sein sollte. In Betreff der anzubringenden **Reclamationen** verweisen wir auf die vorallegirte Bekanntmachung des Königlichen Herrn Landraths mit dem Bemerken, daß dieselben bis spätestens **den 22. Februar cr.** in duplo bei uns einzureichen sind.

Merseburg, den 10. Februar 1893. **Der Magistrat.**

Unter neuangekauften Kühen des Gutsbesitzers Scharf in Ostrau ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Dürrenberg, den 14. Februar 1893. **Der Amtsvorsteher.**

Merseburg, den 15. Februar 1893.

### * Aschermittwoch.

WC. Aller Glanz hat seine Gegenseite; auf den Carneval folgt der Aschermittwoch und die rastlos fortschreitende Entwicklung in unseren großartigen modernen Verhältnissen erzeugt auch Zustände, auf welche Entsetzen erregende Ereignisse dann und wann ein um so grelleres Schlaglicht werfen. Ein solches Ereigniß ist die soeben in der Reichshauptstadt erfolgte Entdeckung eines jugendlichen Mörders von wenig mehr als fünfzehn Jahren zu nennen, der mit allem Vorbedacht seine gräßliche That plante, mit kaltem Blute und teuflischer Rohheit ohne eine Spur von Befangenheit oder Angst sie ausführte, als ihm der rechte Moment gekommen erschien. Der für sein Alter kräftig entwickelte Junge schlägt mit sicherer Hand in einem Raume, den jeden Augenblick fremde Personen betreten können, eine Freundin seiner Eltern nieder, die auch ihn genau kennt und nicht genug damit, wendet er die todtbringende Waffe auch gegen ein schreiendes kleines Kind, das ihn verrathen könnte, und zerschmettert auch diesem den Schädel. Dann eignet er sich Geld und Pretiosen an, deren Aufbewahrungsstellen ihm bekannt sind, und will nun den Schauplatz seiner That verlassen. Als er da erkennt, daß das unglückliche Opfer noch Lebenszeichen von sich giebt, versetzt er ihm noch einen Messerstich, glaubt nun ganz gesichert vor jeder Anzeige zu sein und entfernt sich dann. Zwei Wochen gelingt es dem jugendlichen Mörder, sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen, die ihn zur seiner Strafe zuführt. Bei dem Alter des Mörders kann höchstens auf fünfzehn Jahre Gefängniß erkannt werden. Eben zum Manne gereift, wird also der Verüber der schweren That wieder in die menschliche Gesellschaft zurücktreten. Und was mag diese von ihm zu erwarten haben? Man wagt nicht, diese ernste Frage sich zu beantworten.

Welche Beweggründe trieben den Jungen zum Morde? Sie liegen offen vor Jedermann da! Er wollte sich Geld verschaffen. Seine Eltern waren einfache, aber brave und tüchtige Leute, und sie hatten redlich versucht, ihren ältesten Sohn zu einem ordentlichen Menschen heranzuziehen. Der Sohn sollte wie der Vater durch seiner Hände Arbeit den nöthigen Lebensunterhalt für die Familie mit erwerben. Er hat anfänglich Arbeit gehabt, dann aber seit Monaten gefeiert. Und es scheint, als ob die schlechte, verrufene Gesellschaft von Strolchen und Dirnen in die der junge Mensch gerathen war, nicht blos die Geldgier in ihm erweckt, sondern auch die Lust zur Arbeit getödtet hat. Das ergiebt sich aus der Thatsache, daß der eben Fünfzehnjährige schon einmal wegen Diebstahls bestraft ist, das geht auch daraus hervor, daß er seit Monaten umherbummelte. In diesem langen Zeitraum mußte sich doch einmal Gelegenheit zum Arbeitsverdienst gefunden haben. Wenn der innerlich schon verdorbene junge Mensch sich seiner Familie gegenüber den Anschein der Treuherzigkeit und Willigkeit gab, auch den Gottesdienst mit besuchte, so beweist das nur, wie weit seine Verstellungskunst schon gediehen war! In welcher unheimlichen Schule mag er sich befunden haben? Daß seine Genossen und Genossinnen fremdes Eigenthum nicht geachtet und über ein Menschenleben nicht mit besonderer Werthschätzung gesprochen haben, ist ganz sicher anzunehmen, und von dem, was er gehört, hat der auf die Abwege Gerathene das Meiste in sich aufgenommen, und der böse Samen hat böse Frucht getragen.

Erst vor wenigen Monaten wurde in Berlin ein junger Mensch zu einer Reihe von Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er eine Freundin seiner Eltern erschlagen. Damals stand in allen Zeitungen zu lesen, eine wie hohe Strafe jugendliche Mörder erhalten könnten. Zweifellos hat der arbeitsscheue und verrohte Mensch diese Ausführungen ebenfalls gelesen, und da er bezüglich der Heiligkeit des Menschenlebens keinerlei Skrupel empfand, ist er in seinem blutigen Vorsatz durch die Erwägung bestärkt worden, daß es ihm ja doch nicht an Kopf und Kragen gehen könne, wenn die Sache ans Licht komme. Vielleicht hat er auch den „Ehrgeiz" gehabt, seinen Altersgenossen, der doch erwischt wurde, zu übertrumpfen. Die ganze Brutalität dieses entmenschten Characters giebt sich darin kund, daß er es gar nicht einmal der Mühe für werth hielt, nochmals einen Diebstahl zu versuchen, sondern sofort den Tod des ersten besten Menschen beschloß, von dem er wußte, daß er ein paar hundert Mark habe. Wäre der Mörder jetzt nicht entdeckt und hätte er das Geld verausgabt, was wäre dann wohl eingetreten? Man kann sicher annehmen — ein neuer Mord oder deren mehrere, wenn ihm Zeit gelassen wäre!

Der Fall hat sein schweres Bedenken, und zwar deshalb, weil es in jeder Großstadt zahlreiche junge Burschen, die nichts zu verlieren haben weder an Herzensreinheit, noch an Ehrlichkeit, noch an Arbeitsfreudigkeit, giebt, und die Besorgniß nicht ungerechtfertigt erscheint, es könnten mehr und mehr jugendliche Verbrecher erscheinen, denen ganz und gar nichts heilig ist, die Menschenleben gleich Null achten und um einiger Pfennige wegen einen Mitmenschen abstechen, wie ein Huhn. Gegen den entsetzlichen Einfluß dieser Sippschaft schützt, wie wir es besonders im letzten Falle sehen, nicht immer eine rechtschaffene Erziehung und braver Eltern Vorbild; was in den jungen Leuten von Bravem und Gutem vorhanden war, geht rettungslos und schnell verloren, und dann giebt es kein Halten mehr auf der abschüssigen Bahn. Keine Reue folgt der That, die noch unter dem Morden einer wilden Bestie steht! Es wäre sehr zu wünschen, daß die Eltern solche Kinder, von denen sie erkennen, daß sie falsche Wege einschlagen, in eine besonders straffe Zucht nehmen. Aber nicht nur, daß die Ueberwachung der jungen Leute in einer großen Stadt eine recht schwere, oft aber geradezu unmögliche Sache ist, ist es doch nur natürlich, daß Elternliebe von einem Kinde das nach einem Fehltritt eine treuherzige Miene vornimmt, das Beste glaubt. In diesem Spezialfalle wird die Untersuchung das Verholten der Eltern gegenüber ihrem Sohne noch näher klarstellen, und man wird dann sehen, ob und wo gefehlt worden ist.

Der Aufsehen erregende Fall beweist vor allen Dingen Eins, nämlich, daß es wenig nützlich ist, jugendliche Vergeher gegen die Gesetze einige Zeit ins Gefängniß zu sperren und sie dann wieder laufen zu lassen. Bei den heranwachsenden Elementen dieser Art bedeutet in der Großstadt eine verbüßte Haft kaum eine Strafe, im Gegentheil, die davon Betroffenen legen sie sich noch zum Ruhme aus, sie bildet ebensowenig ein Abschreckungsmittel, noch ein Besserungsmittel. Für solche dem Abgrund zueilenden Burschen — und vom weiblichen Geschlecht gilt dasselbe — müssen wir eine zeitweise, straffe und ernste Zwangserziehung haben, in der ihnen die Motten gründlich aus dem Kopfe getrieben werden. Darin liegt nicht blos ein Besserungsmittel von nicht zu unterschätzender Bedeutung, sondern auch ein Abschreckungsmittel. Sechs Monate Zwangserziehung würden auf den heute fünfzehnjährigen Mörder höchst wahrscheinlich und viel nachhaltiger gewirkt haben, als die zwei Monate Gefängniß. Es ist an der Zeit, dieser Frage genaue Beachtung zu widmen; nach dem lustigen und bunten Fasching kommt der graue Aschermittwoch! —

## Politische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

* Vom Kaiserhofe. Die kaiserlichen Majestäten besuchten am Montag Nachmittag das Atelier des Architecten Schmitz und besichtigten dort das Denkmalsmodell Kaiser Wilhelms für die „Porta Westfalica." Am Abend wohnten der Kaiser und die Kaiserin der Vorstellung im Opernhause bei. Am Dienstag Vormittag nahm der Kaiser gelegentlich einer Ausfahrt den Vortrag des Staatssekretärs v. Marschall in dessen Wohnung entgegen. Im Schlosse empfing der Monarch den Commandirenden des 5. Armeecorps Generals der Infanterie v. Seeckt, sowie den Fürst zu Salm-Horstmar. Wie der Hann. Cur. aus Wilhelmshaven berichtet, erwartet man dort, daß der Kaiser bei seiner Anwesenheit Nachts die Garnison allarmiren lassen wird. — Die Kaiserin Friedrich wird in den ersten Tagen des April von Osborne in Brüssel erwartet und daselbst offiziell empfangen werden.

— Sie schweben wirklich durchaus noch, nämlich die Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zwischen Berlin und Petersburg. Es ist feststehend, daß die deutsche Reichsregierung ihre Bedingungen, unter welchen sie geneigt sein würde, einen Handelsvertrag mit dem Czarenreiche abzuschließen, aufgestellt hat, aber es ist recht fraglich, daß die russische Regierung darauf eingehen wird. Bliebe die deutsche Reichsregierung bei ihren heutigen Forderungen stehen, so würde der Vertrag in den Graben fallen, und die Aufregung unter den Landwirthen wäre umsonst gewesen. Vielleicht hört man hierüber schon etwas in der heutigen Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses, in welcher die Handelsvertragsfrage zur Erörterung kommen wird.

— Der deutsche Gesandte in China, Wirkl. Geh. Rath v. Brandt, wird, wie sich bestätigt, zum 1. April in den Ruhestand treten. Zu seinem Nachfolger ist der deutsche Gesandte in Persien, Legationsrath Frhr. Schenck zu Schweinsberg, in Aussicht genommen.

— Die Landwirthe haben in dieser Woche in Berlin das Wort. Außer dem deutschen Landwirthschaftsrath wird die große Versammlung von Landwirthen, die den „Bund der Landwirthe" gründen wollen, am Sonnabend auf „Tivoli" in Berlin tagen; heute, Mittwoch, soll im preußischen Abgeordnetenhause die Klage der Großgrundbesitzer gegen den noch im Zukunftsschoße ruhenden russischen Handelsvertrag laut werden; endlich werden am Donnerstag die Vorstände der landwirthschaftlichen Zentralvereine der alten preußischen Provinzen in Berlin zusammentreten, um die Forderungen der wirthschaftlichen Gesundung dieser Provinzen festzustellen und besonders gegen den Handelsvertrag mit Rußland Verwahrung einzulegen.

— Die Militärcommission des Reichstages hat am Dienstag wieder eine längere Sitzung abgehalten. Graf Caprivi erklärte in derselben, es sei schon wiederholt dargelegt, was die Regierung mit der Vorlage beabsichtige. Der Standpunkt der Opposition nehme keine Rücksicht auf das Verlangen der Regierung, die Armee überhaupt zu verstärken. Die zweijährige Dienstzeit ohne die von der Regierung geforderten Compensationen sei der Ruin der Armee. Der Art. 59 der Reichsverfassung sei ganz summarisch; ganze Categorien, wie die Einjährig-Freiwilligen, die Marinetruppen u. s. w. seien gar nicht darin berührt. Der Artikel müßte also ganz umgeändert werden. Die dreijährige Dienstzeit sei für die ungeheure Mehrheit der Mannschaften niemals durchgeführt worden. Der Reichskanzler wendet sich alsdann zu dem Antrage v. Bennigsen auf gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen. Die Regierungen haben nach der Vorlage und deren Begründung den ernsten Willen, die zweijährige Dienstzeit zu gewähren. Wie die verbündeten Regierungen zu dem Antrage sich stellen würden, könne erst als Ergebniß ihrer Berathungen festgestellt werden, wenn angenommene Anträge vorliegen.

— Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes betr. Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung nebst einer erläuternden Denkschrift zugegangen.

— Aus dem preußischen Abgeordnetenhause. Es liegt in der Absicht des Präsidiums des Abgeordnetenhauses, bis zum Eintritt der Osterferien, d. h. also bis zum 24. März, mindestens den Staatshaushaltsetat und die dritte Lesung des Wahlreformgesetzes zum Abschluß zu bringen. Die erste Lesung des Gesetzes in der Commission ist beendet, die zweite wird in etwa acht Tagen beendet sein. Zum Referenten für das Plenum an der Hand eines schriftlichen Berichts ist der freiconservative Abg. Tschoppe ins Auge gefaßt.

— Unter den Versammlungen, welche sich in den letzten Tagen für die Bewilligung der neuen Militärvorlage aussprachen, erregt besonders diejenige des neuen freisinnigen Vereins in Hamburg Aufmerksamkeit. Man forderte in derselben nur die anderweite Aufbringung der Kosten. Sodann aber wurden heftige Angriffe gegen den Abg. Eugen Richter laut, der Parteidictator genannt wurde. Ein Redner empfahl „Lossagung von der Richter'schen Klique und die Gründung einer großen liberalen Partei." Es ist das der erste Fall eines Auftretens dieser Art; ob er weitere Folge haben wird, muß man abwarten.

— Die jüdischen Rabbiner Deutschlands veröffentlichen zur Klarstellung eine lange Erklärung über die Sittenlehre des Judenthums, die in folgenden Sätzen gipfelt:

„Die Sittenlehre des Judenthums erkennt keinen Ausspruch und keine Anschauung an, die dem Nichtjuden gegenüber etwas erlaubt, was dem Juden gegenüber verboten ist. Die Sittenlehre des Judenthums, die seinen Bekennern heilig ist, die in den Schulen gelehrt und von den Kanzeln verkündet wird, gebietet: In jedem Menschen das Ebenbild Gottes zu achten, in Handel und Wandel strengste Wahrhaftigkeit gegen Jedermann zu betätigen, jedes Gelübde und Versprechen, welches irgend einem Menschen, sei er Jude oder Nichtjude, geleistet werde, als unauflöslich und unverbrüchlich treu zu erfüllen, Nächstenliebe gegen Jedermann, ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubens, zu üben, die Gesetze des Vaterlandes in treuer Hingebung zu befolgen, das Wohl des Vaterlandes mit allen Kräften zu fördern und an der geistigen und sittlichen Vervollkommnung der Menschheit mit zu arbeiten."

Die Erklärung soll als Antwort auf die Angriffe dienen, welche in letzter Zeit wiederholt gegen die jüdische Lehre erhoben worden sind. Beendet wird der Streit damit freilich kaum sein.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beantragt, die Wahl des Abg. Scipio (natlib.) im 6. Wahlkreise des Großherzogthums Hessen für giltig zu erklären.

**Annahme von Inseraten für die am Nachmittag erscheinende Nummer nur bis 9 Uhr Vormittags.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930216-15/fragment/page=0001

— Dem Reichstage ist soeben der Gesetzentwurf betr. Regelung der Militär-Invaliden-Pensionen zugegangen.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen.

## Belgien.

* Aus Brüssel: Die Kaiserin Friedrich wird in den ersten Apriltagen zum Besuch des Königs Leopold von Belgien in Brüssel eintreffen und hier officiell empfangen werden.

## Oesterreich-Ungarn.

* Der Panamaschwindler Arton soll sich doch noch in Pest aufhalten. Französische Geheimpolizisten haben von Neuem die Verfolgung aufgenommen.

## Frankreich.

* Aus Paris. In der Kammer wächst die Bewegung zu Gunsten einer Auflösung der Deputirtenkammer, und es scheint, als ob das Ministerium Ribot, welches hiervon nichts wissen will, schon in naher Zeit ein Mißtrauensvotum erhalten wird. Es würde dann ein Cabinet Caveignac gebildet werden, und dies soll die Auflösung vornehmen.

— Mit dem alten Ferdinand von Lesseps, dem sein gleichfalls verurtheilter Sohn Charles unter polizeilicher Bewachung einen Besuch abstattete, steht es sehr schlecht. Man giebt ihm kaum noch eine Lebensdauer von einem Vierteljahre. Die gegen die beiden Lesseps und gegen Eiffel verhängten Gefängnißstrafen sind die nach dem französischen Gesetz zulässigen höchsten Strafen; Milderungsgründe sind also nicht zugelassen. Die einzige Hoffnung der Verurtheilten besteht jetzt darin, daß das Obertribunal in dem bisherigen Verfahren einen rechtlichen Fehler entdecken werde. Eine eigentliche Reklamation ist nicht statthaft.

— Der englische Botschafter Lord Dufferin hielt auf einem Bankett in Paris eine Rede, worin er entschieden gegen die Beschuldigungen protestierte, welche gegen ihn erhoben seien. Die Nachricht von den drei Millionen, welche er angeblich aus England mitgebracht habe, um die französische Presse zu erkaufen, damit sie das französisch-russische Bündniß bekämpfe, sei reine Erfindung.

— Der Abg. Robert beantragte in der Kammer die Einführung einer Livreesteuer. Jeder, welcher einen Anderen eine Livree tragen läßt, soll 20 Frcs. pro Jahr und die Livree bezahlen.

— Die Annection des westafrikanischen Negerreiches Dahomey durch Frankreich ist jetzt officiell vollzogen. Der vertriebene König ist für immer verbannt.

## Großbritannien.

* Im Unterhause erzielt jetzt die Einbringung der neuen Home-Rule-Bill für Irland, durch welche die Insel Irland eine eigene Verwaltung erhält, durch den Premierminister Gladstone. Die Vorlage ist mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen.

— Nach Meldungen aus Kairo dauert die Verstärkung der britischen Truppen im Nilland immer noch fort.

— Aus Ostafrika wird bestätigt, daß die in Kismaju ausgebrochene Erhebung gegen die Engländer mit vollstem Erfolge unterdrückt worden ist.

— Im Thanstaate Nord-Thann in Ober-Birma fand ein heißes Treffen zwischen Eingeborenen und britischem Militär statt. Die britischen Truppen stürmten acht Werke nach entschlossenem Wiederstande, 2 Offiziere und acht Mann sind getödtet.

## Orient.

* Der Fürst Ferdinand von Bulgarien hat sich nunmehr mit der Prinzessin Marie Louise von Parma verlobt. Die russischen Zeitungen, welche darin selbstredend eine Befestigung des bulgarischen Thrones erblicken werden, werden keinen schlechten Lärm schlagen. In Bulgarien ist man, wie schon aus Sofia berichtet wird, um so zufriedener und auf die Bulgaren allein kommt es ja an.

## ✱ Parlamentsberichte.

**Deutscher Reichstag.** In der Dienstagsitzung wird die zweite Berathung des Etats des Reichsamtes des Innern fortgesetzt. Abg. Frhr. v. Manteuffel (conf.) tragt im Hinblick auf die mißlichen Verhältnisse der Landwirthschaft und die zunehmende Entvölkerung des platten Landes, wie es mit der versprochenen Abänderung des Unterstützungswohnsitzgesetzes stehe und erklärte sich entschieden gegen einen Handelsvertrag mit Rußland. Staatssekretär von Marschall bedauert einen Ausfall in der neusten Kreuzzeitung gegen den russischen Botschafter in Berlin, dem vorgeworfen wird, er habe deutschfeindliche Artikel in russischen Blättern veranlaßt. Das sei unwahr. Ob ein Handelsvertrag mit Rußland zu Stande kommen werde, sei heute noch nicht abzusehen. Staatssekretär von Bötticher betont, daß Vorarbeiten für die Abänderung des Unterstützungswohnsitzgesetzes stattgefunden hätten; die Sache sei aber sehr schwierig gewesen. Im Bundesrath lagere jetzt ein Entwurf. Sobald derselbe fertig sei, werde er dem Reichstage zugehen. Abg. Rickert (freis.) behauptet, der Arbeitermangel auf dem flachen Lande rühre von der Polenpolitik des Fürsten Bismarck her, die Noth der Landwirthschaft von den Schutzzöllen. Abg. Graf Kanitz (conf.) bestreitet das entschieden, und beklagt sich, daß die Landwirthschaft jetzt Stiefkind des Staates, Handel und Industrie aber seine Lieblingskinder seien. Staatssecretär von Marschall stellt das in Abrede, und weist darauf hin, daß Deutschlands ganze Ausfuhr vernichtet gewesen wäre, wären im Vorjahre die Handelsverträge nicht abgeschlossen. Abgeord. Barth (freis.) tritt für die Handelsverträge ein, während Abgg. v. Pfetten (Ctr.) und v. Hammerstein (conf.) dieselben bekämpfen. Abg. Graf Behr (freicons.) wünscht eine Verständigung mit Rußland. — Darauf vertagt sich das Haus bis Mittwoch.

**Preußisches Abgeordnetenhaus.** Am Dienstag nahm das Abgeordnetenhaus seine Arbeiten wieder auf. Berathen wird die Interpellation des Abg. Seyffardt (natlib.), der fragt, was die Regierung gegenüber der Verunreinigung des Elbewassers bei Magdeburg zu thuen gedenke, das geradezu ekelerregend sei und in gesundheitlicher Beziehung schwere Folgen haben könne. Minister von Berlepsch antwortet, daß die Verunreinigung besonders durch die Ausflüsse aus dem Mansfelder Bergbau und der Kalifabrikation herrühre und bei dem niedrigen Wasserstande besonders deutlich in die Erscheinung trete. Am besten würde es sein, wenn die Stadt Magdeburg sich eine neue Wasserleitung anlege, die das Wasser nicht aus der Elbe nehme. Daran schließt sich eine Debatte, in welcher die Abgg. Graf Douglas (freicons.), Arendt und Stengel (freicons.), von Jagow (cons), Minister Bosse und Abg. Graf (natlib) die Gefahr, die in diesen Zuständen liegt, anerkennen und für Abhilfsmaßnahmen sprechen. Hierauf wird die zweite Berathung des Cultusetats fortgesetzt, bei welcher Abg. Porsch (Ctr.) eine Reihe von Wünschen der Katholiken hinsichtlich der Kirchengesetzgebung aufstellt. Redner wünscht namentlich größeren Einfluß der Kirche auf die Schule; der heute in der bewegten Zeit nicht zu umgehen sei, hält den Religionsunterricht der Dissidentenkinder für selbstredend und verlangt Rückberufung der Orden. Aehnlich äußert sich Abgeordneter von Heereman (Ctr.). Cultusminister Dr. Bosse betont, daß die Interessen der Katholiken ebenso gewahrt würdern, wie die der Evangelischen. Das Haus vertagt sich. — Mittwoch: Petition gegen den Handelsvertrag mit Rußland.

## ✱ Stöcker über die Juden.

In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 28. Januar hat es bekanntlich eine Antisemitendebatte gegeben, und auch der Abgeordnete Stöcker zu einer längeren Auseinandersetzung das Wort ergriffen. Diese hochbedeutsame Rede, wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten und geben dieselbe nachstehend im Wortlaut wieder.

Herr Abgeordneter Stöcker sagte:

Herrn Rickert möchte ich bitten, wenn er über conservative Männer, besonders so bedeutende, wie es Stahl war, redet, seine Studien zu vertiefen. Herr Rickert scheint gar nicht zu wissen, daß Stahl sowohl jüdische Lehrer in christlichen Schulen, wie jüdische Richter im christlichen Staat durchaus verworfen hat. Stahl war ein Jude, der durch ehrliche Taufe in die deutsche Volksgemeinschaft und in die deutschen Anschauungen aufgegangen war. Gegen solche ehrlich getauften Juden wird auf unserer Seite Niemand etwas einzuwenden haben; wir können, wenn sie tüchtige Leute sind, uns ihrer nur freuen. Aber Herr Rickert mag bedenken, daß seit dem Tode Stahls die völlige bürgerliche Gleichstellung der Juden erst ihre Consequenzen gezogen hat. Wir stehen erst jetzt vor unerhörten Thatsachen, die uns beweisen, was die völlige Emanzipation der Juden für die christliche Bevölkerung bedeutet, nicht bloß in Deutschland, sondern unter den christlichen Völkern der ganzen Welt. Und wenn diese Bewegung, welche die Uebermacht des Judenthums zu bekämpfen sucht, nicht bloß bei uns vorhanden ist, sondern durch die ganze Kulturwelt hindurchgeht, so gehört doch ein großer Mangel von Verständniß der Weltgeschichte, der Gegenwart und der treibenden Kräfte der Zeit dazu, um die Sache mit ein paar Redensarten abzumessen. Deshalb sind ich: dieser Gegenstand paßt durchaus in eine Besprechung des Etats des Ministeriums des Innern; er ist von einer ganz fundamentalen Wichtigkeit für unser Volksleben. Ich muß sagen: ich weiß wenig Fragen, die es so verdienen, in parlamentarischen Körperschaften gründlich und in die Tiefe erörtert zu werden, als diese. Damit ist es doch nicht gethan, daß man uns sagt: Wollen Sie uns wieder in das Mittelalter zurückführen? Die Emanzipation und die bürgerliche Gleichberechtigung abschaffen? Die Frage lautet so: Wie haben denn unsere jüdischen Mitbürger sich der Emanzipation gegenüber getragen? Das lodert doch die völlige staatsbürgerliche Gleichberechtigung als Bedingung, daß man auch völlig in das Wesen eines Volkes eingeht. Nun bin ich dessen ganz gewiß, daß die Juden, soweit es ihnen nützlich ist, soweit sie Antheil suchen an dem Erwerb, an der äußeren Kultur, an politischer Macht, allerdings den Wunsch haben, ins deutsche Volksleben emzugehen. Sie haben aber auf der anderen Seite wiederum den Wunsch, wo es ihnen nützt, für sich zu bleiben, ganz jüdisch zu bleiben. Hin und wieder sprechen sie es offen aus, sie seien ein Volk und wollen es bleiben. Sie treten ihre jüdischen international nach den Juden aller anderen Völker aus und bleiben so mitten in der Kulturwelt, die sie mit staatsbürgerlichen Rechten bedacht hat, ein fremder Körper. Wo es ihm paßt, sagt der Jude: Ich bin Deutscher, und wo es ihm anders paßt, sagt er: Ich bin Jude. In dieser Zwitterstellung über er in der That einen unheilvollen Einfluß auf die Völker der Gegenwart. Es ist in der That nicht zu viel gesagt, wenn man, und zwar nicht bloß auf dem materiellen, sondern auch auf dem geistigen Gebiet sagt: Was uns noch thut, ist nicht mehr eine Emanzipation der Juden von mittelalterlichen Vorstellungen und Gesetzen, sondern eine Emanzipation der christlichen Völker von der Uebermacht der Juden, eine Emancipation ganzer Bauernschaften, ganzer Handwerkerkreise, im Grunde unseres ganzen Volkes von dem Judengeist, das durch eine schamlose Presse in die Adern unseres Volkes getrieben wird. (Sehr richtig! rechts.) Und, wie sehr auch Deutsche auf dieses Gift eingehen, das zeigt ja manches von den Artikeln meines Freundes Herrn v. Waldow. Wenn ein Blatt wie das Reichsblatt als Parole der Partei ausgiebt, ohne Scheu vor Thron und Altarstufen in den politischen Kampf zu gehen . . . (Widerspruch links.) Ja, das hat dagestanden, dann muß ich sagen, ist es sehr bedenklich, wenn mit einer Partei, die solche Sprache macht, das Judenthum verbunden ist und diese den Thron und den Altar untergrabende Thätigkeit mit orientalischem Golde fütiert und sättigt. (Beifall rechts.) Das ist eine ungeheure Gefahr, und daß diese Gefahr in verschiedener Gestalt sich überall zeigt, daß überall die Völker das Gefühl haben, das Judenthum unter ihnen ist eine zersetzende Macht — das ist der Grund dieser auch bei uns in Deutschland stattfindenden Bewegung. Ich weiß freilich, was man von links darauf antworten wird. Man sagt: Das liegt an den mittelalterlichen Verfolgungen, daran, daß die Juden noch nicht lange genug emancipirt sind. Demgegenüber weise ich auf ein Land hin, wo die Juden seit hundert Jahren vollkommen gleichberechtigt sind, wo sie Minister, Generale und alles werden, wo sie einen großen Einfluß haben, ich weise hin auf Frankreich und fordere Herrn Rickert auf, die Entretten, wenn er es kann, daß der jüdische Wucher und Einfluß und der vernichtende Einfluß des Judenthums im politischen Leben nirgendwo stärker sein kann, als in jenem Lande, das seit hundert Jahren die Emancipation hat. Man kann ja den Kopf in den Sand stecken und die Dinge übersehen; man kann, weil man mit den Juden eng verbunden ist, sagen, es ist nicht so. Aber wenn es nun die Völker fühlen und die nationale Volkskraft sich dagegen erhebt dann muß ich sagen, spielen die Herren, welche nicht selber Juden sind, eine wenig beneidenswerthe Rolle, wenn sie, wie es hier geschieht, sich auf Seiten des Judenthums stellen, und die Bekämpfung des Judenthums bekämpfen. Ich höre von Herrn Rickert die Verörfentlichung einseitiger Talmudauszüge eine Gemeinheit nennen; ich höre auch Hrn. Abg. Hobrecht völlig verachtend und verwerfend gegen den Antisemitismus declamiren. Ich gebe zu: das Recht hat jeder, gegen Ausschreitungen des Antisemitismus sich zu erheben. Aber das glaube ich auch, daß getaufte, deutsche Männer nur dann das Recht haben, gegen den Antisemitismus zu protestiren, wenn sie auch gegen das Antichristenthum des Judenthums protestiert haben. (Sehr richtig! rechts.) Und das sind die uns den Beweis noch schuldig, daß irgend ein Deutschfreisinniger und, ich muß leider sagen, daß irgend ein Nationalliberaler jemals bei solchen schamlosen Ausschreitungen des Judenthums und der Judenpresse, die unser Volk verderben, die Waffe in die Hand genommen h be. Nennen Sie mir Beispiele! Darum sage ich: Sie auf der linken Seite haben das Recht nicht, sich als Schutztruppe für das Judenthum zu etabliren. Erst hätten Sie Ihre eigene Nation schirmen müssen gegen die Nachtheile der Börse, gegen den Wucher, gegen die noch viel gröberen Schädigungen, die aus der Untergrabung unserer sittlichreligiösen Anschauungen kommen, dann konnten Sie sich hinstellen und gegen die Ausschreitungen des Antisemitismus reden! Haben Sie jenes nicht gethan, dann wäre es viel richtiger, viel geschickter, auch viel politischer, sich zu beschweigen. (Lebhafte Zurufe links.) Ja, Bescheidenheit kennen Sie eben nicht! Damit will ich Herrn Rickert verlassen und auf die Rede des Herrn Hobrecht eingehen, die ja viel tiefer in die Sache eindringt. Ich glaube dazu ein Recht zu haben. Meine Herren, ich bin derjenige, der die Judenfrage aus dem litterarischen Gebiet in die Volksversammlungen und damit in die politische Praxis eingeführt hat. Ich bedaure das nicht; das war nöthig, denn die liberale Presse schnitt durch Todtschweigen jede Erörterung dieser Lebensfrage in unserem Volke ab. Ueber die Sache konnte geschrieben werden, was wollte, man schwieg darüber. Auch die schlimmsten Fälle von jüdischem Wucher und Verbrechen waren durch eine stillschweigende Uebereinstimmung liberaler Redaktionen geschützt; diese Dinge kamen nicht in die Oeffentlichkeit. (Zurufe links: Unwahr!) So war es im kleinen, so war es im großen. Darum war es nöthig, eine Sache, welche unser Volk so tief bewegt, in die Oeffentlichkeit hineinzuwerfen. Von Berlin aus — und ich halte es für eine Ehre Berlins, daß hier die erste Heimath dieser großen Völkerbewegung ist — ist dann diese Strömung von Grenze zu Grenze in andere Länder gezogen. Sie hat, was ich mit Bedauern constatire, hier und da in unserem Vaterlande Ausschreitungen, anderwärts sogar Verfolgungen hervorgerufen. Ich bedauere das, aber das kann ich verschern: das Aufwerfen der Judenfrage ist für die christliche Welt, für die europäischen Nationen so nothwendig, daß, wenn ich bei meinem ersten Schritt alle diese Aergernisse und Verfolgungen vorausgesehen hätte, ich doch nicht davor zurückgeschreckt sein würde, die Judenfrage in die Oeffentlichkeit zu werfen, weil gegenüber der ungeheuren Bedeutung der Frage, bei der es sich um Sein oder Nichtsein der Völker handelt, diese Ausschreitungen nicht die Bedeutung haben, die man auf der anderen Seite ihnen zuschreibt. Der Abg. Hobrecht hat sich ja nun hier — und man muß ihm das als Ruth anrechnen — als Freund der Juden hingestellt. Haben sie doch wenigstens einen! einen, der etwas zu ihnen steht. Es giebt mehr, aber einen, der so klar ausspricht, die Juden hätten das Bedürfniß, sich dem deutschen Volke anzuschließen, den Willen, sich zu bessern, — einen solchen kenne ich in der That nicht weiter! Das Bedürfniß, sich an Nationen anzuschließen, ist ja ganz schön; es kommt nur darauf an, zu welchem Zweck man das thut. Jeder Blutegel schließt sich auch an den Körper sehr eng an (Heiterkeit rechts), und der Parasit schließt sich sehr eng an den Baum an. Warum? Um ihm die Lebenskräfte auszusaugen. Ich will nicht sagen, daß alle Juden solche Rolle spielen; es giebt in jeder Nation edle und ausgezeichnete Menschen, auch unter den Juden. Aber das im großen und ganzen das Judenthum unter den christlichen Völkern eine parasitische Existenz führt, die nicht auf der eigenen Arbeit, auf der Antheilnahme an den Beschäftigungen des gesammten nationalen Lebens beruht, sondern darauf gerichtet ist, die Völker materiell und geistig auszubeuten, daran kann kein Zweifel sein bei einem Menschen, der Augen hat, zu sehen, und Kopf, über das nachzudenken, was er gesehen hat. Darum verstehe ich auch gar nicht, wenn Hr. Abg. Hobrecht seine Rede mit dem Trumpf schloß: „Der Antisemitismus ist weder edel noch deutsch noch christlich.“ Es giebt vielleicht eine Art Antisemitismus, der so ist. Aber im tiefsten Grunde, als eine Reaction des nationalen Geistes, des christlichen Wesens gegen die ihm aufgedrungene Fremdherrschaft ist die Bekämpfung des Judenthumes edel im besten Sinne des Wortes, deutsch durch und durch und ganz und gar christlich. (Lachen links). Wenn Sie das nicht verstehen, so beweist mir das nur, daß Sie für das wahre Deutschthum, für das lebendige Christenthum bedauernswerth wenig Verständniß haben. Erlauben Sie mir einige historische Ausführungen. Woher stammt denn diese eigenthümliche Bewegung? Sie stammt aus einem Umschwung des deutschen Volksgeistes. Es sind jetzt 22 Jahre her, da hat Deutschland auf dem Schlachtfeld, in der Politik, in der Erhebung des nationalen und sittlichreligiösen Geistes das Größte geleistet, was jemals ein Volk an großen Thaten gethan hat. Haben Sie wohl darüber nachgedacht, woher es kommt, daß wenige Jahre nach dieser wunderbaren Bewegung unser Volk innerlich zerfetzt, in Unzufriedenheit, in ein Parteiwesen ohne gleichen in eine bedenkliche Kirchenfeindschaft, vielfach in Haß gegen alles Sittlichreligiöse gestürzt ist? Wer über das Räthsel nachdenkt, der kann gar nicht anders, als zuletzt

---

(Nachdruck verboten.)

## Aschermittwoch.

Von O. Holder.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Da plötzlich ein Schreckensruf aus dem Munde eines der Herrn. Die Uebrigen wendeten sich nach der Chaiselongue, nach welcher jener entsetzt, mit ausgestreckten Armen starrte:

Dort lag ein junges Mädchen mit langwallenden, braunem Haar, regungslos, der Kopf hing von den schwellenden Polstern leicht herab, bleich und blutleer waren die Wangen und die Lippen. Ein tiefer Schmerzenszug lag um den kleinen Mund, die rechte Hand war bis zum Herzen, wie um einem Schmerzgefühl zu begegnen, gehoben, die Linke, welche noch eine Gesichtsmaske hielt, schleppte am Boden.

Regungslos standen alle Anwesenden vor der Leblosen, Graf Ragazzi's Gesicht war so bleich geworden, wie das der Leblosen.

„Sie ist todt!“, stieß er endlich hervor.

Professor Dr. Walter hob behutsam das herabhängende reizende Köpfchen empor und versuchte, die fest zusammengepreßten Zahnreihen zu öffnen. Dann entfernte er die zusammengekrampfte Rechte vorsichtig von der Herzgegend.

„Lebt Sie noch?“, rief Ragazzi, dicht an das Ruhelager herantretend und vor demselben niedersinkend.

Der Arzt hob schweigengebietend die Hand.

Vom nahen Kirchthurm herüber erklang in lauten, hellen Schlägen die fünfte Morgenstunde, das Leben des Aschermittwoch begann leise sich zu regen.

---

Tief unten im Süden, im sonnenbeglänzten Mittelmeer, entstieg vor Hunderten von Jahren aus dem Schaume des Meeres eine Insel. Das Wellenkind ward trotz und stark, um dem fressenden Zahn der ungestüm daher brausenden Wogen widerstehen zu können.

Wie von Götterhänden geschaffene Pfeiler und Schutzmauern ragten die gewaltigen Felsen, welche das gartengleiche Innere der Insel schirmten, aus den blauen Fluthen empor, und traf sie der Sonne Glanz, erschimmerten sie in röthlichem Licht.

Sicher und geborgen hinter der Schutzwehr von hartem Fels entwickelte sich das Eiland unter dem Fleiß seiner Bewohner zu einem Paradies auf Erden: kein Fleckchen war zu schauen, an dem es nicht grünte und blühte.

Und der emsigen Regsamkeit der Inselbewohner, die wenig von der den Südländern eigenen Trägheit an sich trugen, half die Fruchtbarkeit des vulkanischen Bodens. Alle Früchte des Südens trug der Boden und an den Hängen hingen die schweren Trauben, aus denen dunkelrother, feuriger Wein gepreßt wurde. Es war ein Paradies auf Erden.

Unter Feuer und Gluth war die Insel aus unergründlicher Tiefe zum Sonnenlicht emporgestiegen, feurig rollte das Blut in den Adern der Insulaner, feurig perlte der rothe Wein in den Gläsern.

Ein harmloses Völkchen sonst, aber wild gingen die Gedanken, wenn es Einem schien, als habe er eine Beleidigung oder eine Kränkung heimzugeben.

Keine Polizei, keine Justiz hinderte dann den Austrag des Zwistes mit blanker Waffe.

Zwei ragende Herrensitze barg die Insel, beide an den äußersten Punkten des Felsineilandes auf in das Meer vorspringenden Felskuppen gelegen.

In alten Zeiten waren die Besitzer die Herren der beiden kleinen Städte auf der Insel gewesen, und mit fester Hand hatten sie das leicht bewegliche Volk regiert, auch manchen Streit unter einander in Waffen und Harnisch ausgefochten.

Aber diese Zeiten waren längst vorüber, die Geschlechter saßen ohne alle anderen Rechte, als sie jeder Inselbewohner besaß, oben in ihren Schlössern, und nur die allgemeine Achtung, die ihnen dargebracht wurde, erinnerte an die frühere bevorzugte Stellung.

Als das erste der beiden Geschlechter galt das der Ragazzi; stolz ragten die Mauern seines Sitzes gegen den tiefblauen Himmel, sorgsam wurden die Räume des Schlosses in Stand gehalten, und ihre Schätze bildeten einen Anziehungspunkt zugleich mit der prächtig-romantischen Lage jährlich für viele Tausend.

Das zweite Schloß auf der Insel, dem alten Geschlecht der Baritto gehörig, ward von Jahr zu Jahr einer Ruine ähnlicher. Die Familie hatte nur noch geringen Besitz, und es fehlten die Mittel, den alten Herrensitz würdig zu renovieren. Malerisch scheinbar unbewohnt, lag es da, ein anziehender Punkt besonders für Maler, aber die Eingeborenen der Insel zuckten spöttisch die Achseln, wenn die Rede auf den Marquis Baritto kam. Er war arm.

Beide Familien beruhten auf zwei Augen: Graf Guido Ragazzi und Marquis Enrico Baritto waren die Stammträger der beiden Häuser. Sie verkehrten wenig miteinander und begegneten sie sich einmal, was unvermeidlich war, so war ihr Gruß ein kalter.

Eifersüchteleien, die aus dem Range ihrer Häuser erwachsen waren, verhinderten in diesem engen Kreise ein inniges Aneinanderschließen, und zudem war der Charakter der beiden jungen Leute ein völlig verschiedener.

Ragazzi war als Kind schon ernst gewesen, Baritto war ein lebenslustiger Gesell, der es liebte, das Ernste seiner Lage zu vergessen und sich in ungezwungener Heiterkeit seinem Dasein hinzugeben. Natürlich ward dabei sein Besitz nicht größer, sondern geringer.

So ging es einige Jahre hindurch, als beide junge Leute auf einem Feste das in der Bezirkshauptstadt gegeben wurde, eine junge Dame kennen lernten, die einzige Tochter eines ehemaligen Offiziers, ein wunderliebliches Wesen, wenn auch eine seltene Erscheinung unter den dunkeläugigen Töchtern des Südens.

Paola trug reiches, schimmerndes Blondhar und hatte schelmische braune Augen; ihr reizendes Gesicht verkörperte die weibliche Anmuth, und ihr liebenswürdiges Wesen bezauberte Alle, die mit ihr in Berührung kamen. Ragazzi und Baritto waren nicht die Letzten, und ein Jeder von ihnen war entschlossen, um die Hand der schönen Paola zu werben.

Welchem von Beiden sie am meisten geneigt war, war nicht zu erkennen, ja es blieb überhaupt unklar, ob sie einen von ihnen bevorzuge. Auch die beiden jungen Herren von der Felseninsel wurden von ihr mit derselben natürlichen Freundlichkeit behandelt, wie jeder Andere.

Es war eines Abends gewesen, an einem der wenigen, aber wunderbaren Frühlingsabende des Südens. Ragazzi, der, von seiner Leidenschaft verzehrt, das junge Mädchen mit verdoppelter Aufmerksamkeit beobachtete, bemerkte, wie Enrico Baritto ihr die Hand küßte, wie Paola auf das Tiefste erröthete.

Die Blutwellen flogen hinauf bis unter ihr schimmerndes Haar.

Guido war außer sich, daß dieser Junker Habenichts ihm den Rang ablaufen sollte. Seine Gesinnung verbarg er nicht, und als er mit Baritto zusammentraf, erfolgte ein Bruch, wenig bemerkt, aber entscheidend, der mit den Waffen ausgefochten wurde. (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930216-15/fragment/page=0002

auf die Judenfrage kommen. Als wir aus dem Kriege von 1871 zurückkamen, was hat man denn gethan in vielen Orten Deutschlands, in Berlin am schlimmsten? Eine schamlose Unredlichkeit des Gründerthums trat ein, an der die Juden unwidersprochen zu neun Zehntel betheiligt waren. Das ist doch ein unverhältnißmäßiger Satz, der ihrer Zahl nicht zukommt. Mit diesem Börsenschwindel verband sich ein irreligiöses, das Christenthum bis aufs Blut peinigendes und verfolgendes Preßtreiben, wie es selbst in den Zeiten der französischen Revolution nicht dagewesen ist. Wenn wir damals in Berlin und in den großen Städten Deutschlands einen Abfall von der christlichen Kirche, von dem christlichen Glauben erlebt haben, wie er in den achtzehn Jahrhunderten der Kirche nicht geschehen ist, so weiß ich die Ursache ganz genau; wesentlich die mit Hilfe des Judenthums bewirkte Demoralisation und Entkirchlichung unseres Volkes ist schuld daran. Eine große Nation von 50 Millionen hat sich von einer halben Million an der Nase herumführen lassen. Freilich wird dagegen immer angeführt: Seid ihr Deutsche solche Lumpen, daß ihr euch von einer halben Million anstecken laßt! Nein, meine Herren, das sind wir nicht. Aber der Deutsche ist ein Michel, ein Simpel ist er. (Heiterkeit.) Das zeigt sich ja daran, daß es bei uns eine Schutztruppe giebt für das Judenthum. Kann man sich etwas Simpleres denken, wie das! (Große Heiterkeit.) Dazu ist nur der Deutsche fähig. Ich bin überzeugt, auf der ganzen Erde könnte man herumlaufen und nachsehen, ob sich bei einem Stande des Judenthums wie hier, bei dieser ungeheuren Uebermacht in finanziellen, wirthschaftlichen, geistigen, litterarischen Dingen, eine Anzahl von äußerlich angesehenen Menschen findet, die sich dazu hergiebt, für ein fremdes Volk ihrem eigenen Volke gegenüber die Kastanien aus dem Feuer zu holen und sich als Schutztruppe zu etablieren für Leute, die schon übermächtig sind. Ich behaupte, es giebt auf der ganzen Welt nicht einen solchen Idealismus; dessen sind nur Deutsche fähig, unter denen sich auch Herr Rickert befindet. (Heiterkeit rechts.)

(Fortsetzung folgt.)

## Provinz und Umgegend.

† Halle, 13. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhofe gerieth durch die Heizvorrichtung ein Personenwagen in Brand, der bereits in einem zum Abgange fertigen Zuge stand. Der brennende Wagen wurde auf freie Strecke gefahren und gelöscht, doch war er bereits ziemlich ausgebrannt.

† Weißenfels, 14. Febr. Seit Mittag herrscht auf der Saale starker Eisgang. Die Niederungen sind überschwemmt. Stromaufwärts stehen noch gewaltige Eismassen.

† Quedlinburg, 12. Febr. Die Diphtheritis hat hier aus der Kinderwelt viele Opfer gefordert. Jetzt ist ihr auch ein Erwachsener, Rechtsanwalt Stegmann, erlegen. Derselbe empfand am Donnerstag Mittag Schmerzen im Halse und legte sich sogleich zu Bett. Furchtbar rasch entwickelte sich die Krankheit; es trat eine Herzlähmung hinzu, die dem im besten Mannesalter stehenden Manne gestern Abend den Tod gab.

† Magdeburg. Ueber den in Magdeburg herrschenden Brauereien-Boykott bringt die „Neue Reichscorrespondenz" folgende kurze Charakteristik: Die Brutalität der Sozialdemokratie muß nur zu oft Ersatz bieten, wenn der Unverstand ihrer Führer die Partei in einen Sumpf reitet. So liegt der von den Sozialdemokraten veranstaltete Magdeburger Brauereienboykott fast in den letzten Zügen, und schreckt daher die Parteileitung vor den ärgsten Chikanen nicht zurück, um den völligen Zusammenbruch wenigstens noch thunlichst hinauszuschieben. Das Vorgehen der Sozialdemokraten erinnert an polizeiliche Haussuchungen. Sie machen sogar den Versuch, Keller zu revidiren, ja, die Bücher nachzusehen! Auch das vielgeschmähte Spitzelthum wird von den Leitern des Boykotts wieder zu Ehren gebracht; man verschmäht es nicht vor den Thüren der Gasthäuser aufzupassen, was für Bier dort abgeladen wird, um es dann in der „Volksstimme" zu veröffentlichen. Fast in jeder Nummer werden auf diese Art Restaurationen, kleine Händler u. s. w. denunzirt. Wenn man bedenkt, daß solche unerhörten Vergewaltigungen der Freiheit unter socialdemokratischer Herrschaft nicht die Ausnahme, sondern die Regel bilden würden, so begreift man auch, weshalb Herr Bebel und Genossen eine solche Abneigung haben, auf indiscrete Fragen nach dem Inhalt ihres Zukunftsstaates eine ehrliche Antwort zu geben.

† Suhl. Eine Mordthat ist, wie bereits kurz gemeldet, am Donnerstag in dem benachbarten Benshausen verübt worden. Dort hat nämlich der Gemüsehändler Becker nach vorhergegangenem Streit seine Ehefrau mit einem Messer erstochen. Der Mörder wurde bald nach der That verhaftet. Becker hat bereits während seiner Dienstzeit bei einer Schwadron des 6. thüringischen Ulanen-Regiments in Langensalza seine damalige Braut todt gestochen. Er kam damals mit einigen Jahren Gefängniß davon, da er nachweisen konnte, daß er die That auf den ganz ausdrücklichen dringenden Wunsch der Erstochenen begangen habe. Der Mitschuld bei dem neuen Morde ist außer ihm auch ein Frauenzimmer, anscheinend seine Geliebte, verdächtig und mit ihm zusammen in das hiesige Gefängniß eingeliefert worden.

† Genthin, 12. Febr. Auf dem hiesigen Pferdemarkt, welcher auch von Zigeunern stark besucht war, wurde einer der Söhne der Pußta verhaftet. Der Zigeuner, nach seiner Legitimation befragt, erklärte, Papiere nicht zu besitzen, und gab bei Feststellung seiner Personalien einen falschen Namen an, indem er sich den Namen „Weiß" beilegte. Dieser Umstand sollte für ihn insofern bedenklich werden, als ermittelt wurde, daß von der königl. Staatsanwaltschaft zu Erfurt ein sich „Weiß" nennender Zigeuner gesucht wird, der sich bei einem Raubanfall betheiligt haben soll. Die Frau des angeblichen „Weiß", welche von der Verhaftung ihres Mannes erfahren hatte, erwirkte jedoch Tags darauf in Folge Vorlegung von Personalpapieren die Freilassung. Der wieder in Freiheit Gesetzte hatte sich als der Zigeuner Joseph Petermann entpuppt.

† Groß-Tabarz i. Thüringen, 13. Februar. Nach sehr stürmischen Tagen zog in der verflossenen Nacht bei außerordentlich tiefem Barometerstande eine Gewitterstimmung durch das Hochgebirge. Frühe Gewitter in den Bergen bringen der Ebene, nach einer alten Wetterregel, eitel Segen. Am besten wird dieses durch den Spruch ausgedrückt: „Wenn's donnert über kahlen Bäumen, so wird ein fruchtbar Jahr nicht säumen!" Fast allsonntäglich sieht unser unmittelbarer Nachbar, der Inselberg, auch im tiefsten Winter, auf seiner luftigen Höhe Gesellschaft.

† Leipzig, 11. Februar. Bei dem Brandunglück im Schäferschen Lokal ist auch ein hier wohlbekannter Künstler, Herr Opernsänger Felix Hoffmann, in schlimmer Weise betroffen worden. Der Künstler war zuletzt in Wien engagirt und jetzt mit seiner gesammten Theater-Garderobe nach Leipzig gekommen, um hier vorübergehend Aufenthalt zu nehmen. Er wohnte bei seiner Mutter in dem Hausgrundstück, in welchem sich das Schäfersche Restaurant befand, und zwar im Hintergebäude im dritten Stockwerk während er seine Theater-Garderobe auf dem Bodenraum untergebracht hatte. Dieselbe ist, wie der Gen.-Anz. meldet, vollständig verbrannt. Nicht ein einziges Stück konnte gerettet werden, ein Schaden von großer Tragweite für den Sänger. Hoffmann hat übrigens bei der fraglichen Katastrophe, obwohl selbst vor Schrecken wie gelähmt, seine betagte Mutter auf seinen Armen die Treppe hinuntergetragen und so vor dem Tode gerettet

† Leipzig, 14. Febr. Aus ganz Sachsen wird Hochwasser gemeldet. Die Elbe, die Elster und die Mulde steigen rapid. In Elsterberg stehen große gewerbliche Etablissements unter Wasser. Die Bahnstrecke Oschatz-Zschöllau ist unfahrbar. In Dresden-A. ist der Verkehr am Elbquai eingestellt.

† Hannover, 13. Febr. Ein blutiges Drama spielte sich gestern Nachmittag hier in der Ständehausstraße, wie schon kurz gemeldet, im Mittelpunkte der Stadt ab. Gegen zwei Uhr betrat ein feingekleideter Herr, der sich Braske nannte, den Laden des Uhrmachers Dehnhardt und suchte mehrere Damenuhren aus, die er nach seinem Hotel am Ernst August-Platze zu schicken bat, wo dann eine Auswahl getroffen werden solle. Herr Dehnhardt erwiederte, er habe zufällig Niemanden zum Schicken und werde deshalb die Uhren selbst bringen. Als er darauf Anstalt machte, den Laden zu schließen, ging der Fremde hinaus, kehrte aber gleich zurück und sagte, im Ladenfenster liege noch eine Uhr zum Preise von 105 Mark, die möge er auch noch mitbringen. Als Herr D. sich nun nach dem Fenster wandte, um dieselbe herauszunehmen, feuerte auf ihn der Fremde schnell hinter einander drei Schüsse ab, wovon ihn zwei an der Seite des Unterleibes und am rechten Unterkiefer verwundeten, während der dritte fehl ging. In demselben Augenblicke sprang der Gehilfe aus dem Hinterzimmer in den Laden stürzte sich auf den Räuber und umklammerte ihn mit aller Kraft, um seine Flucht zu verhindern. Dieser hatte aber seine Arme noch frei und machte Anstalt, auf den Gehilfen zu schießen, worauf letzterer mit Aufbietung seiner letzten Kräfte seinen eigenen Revolver ergriff und dem Räuber eine Kugel in den Kopf jagte. Der Räuber wurde ins städtische Krankenhaus gebracht und liegt, wie man hört, hoffnungslos darnieder denn die Kugel ist ihm ins Gehirn gedrungen. Er ist etwa 23 Jahre alt. Bei der Durchsuchung seiner Kleider fand man einen scharf geschliffenen neuen Dolch, auf dem der Name des Fabrikanten „H. Joh. Berg, Eskilsinna" eingravirt ist.

## Stadt und Kreis.

Merseburg, den 15. Februar 1893.

—* Während in unserer Stadt selbst der Wasserstand der Saale noch ein verhältnißmäßig niedriger ist, sind die Auedörfer vollständig unter Wasser gesetzt. Vom benachbarten Leuna aus bis weit nach Dürrenberg zu hat sich ein ungeheurer Eisschutz gebildet, sodaß das Wasser sich nach der Aue zu einen Ausweg gesucht hat. Es durchrauscht dieselbe im Bogen um unsere Stadt herum und geht bei Meuschau, das fast gänzlich vom Wasser umschlossen ist, wieder in die Saale zurück. So lange der Eisschutz steht, dürfte auch die hiesige Vorstadt Neumarkt von der Ueberschwemmung verschont bleiben, doch haben die Anwohner schon die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln gegen dieselbe getroffen.

[**] Am vergangenen Montag Abend hielt im Saale der „Kaiser-Wilhelms-Halle" der kirchliche Verein der Altenburg seinen dritten, dieswinterlichen Familienabend ab. Die große Anziehungskraft, deren sich die Familienabende dieses Vereins schon seit ihrer ersten Einführung stets erfreut haben, bewährte sich auch an diesem Abend aufs Neue, denn der geräumige Saal war von Mitgliedern, deren Angehörigen und Gästen vollständig gefüllt, ohne jedoch überfüllt zu sein. Das reichhaltige Programm des Abends setzte sich zusammen aus allgemeinen-, Chor-, Quartetts- und Sologesängen, Vorträgen für Clavier und Harmonium, Recitationen, einer begrüßenden Ansprache und einem Vortrage. Die begrüßende Ansprache hielt der Herr Vorsitzende, Pastor Delius, in welcher derselbe besonders auch der Bitte um recht rege Betheiligung am Parochial-Armenpflegeverein Ausdruck gab. Den Mittelpunkt des Abends nahm der Vortrag des Herrn Prediger Bornhak über „Eine Brunnenstube christlicher Liebesthätigkeit" ein. In fesselnder und erwärmender Weise schilderte der Herr Vortragende die unscheinbaren Anfänge des im Jahre 1833 gestifteten, gegenwärtig so großartig organisirten „Rauhen Hauses" zu Horn bei Hamburg, den Entwickelungsgang und die reichgesegnete Thätigkeit seines Stifters, Johann Heinrich Wichern, sowie die reichen Segensströme, welche von ihm und seiner Stiftung über ganz Deutschland und darüber hinaus sich ergossen haben. Dem Herrn Vortragenden wurde am Schlusse seines Vortrages reicher Beifall gezollt. Ebenso fanden die musikalischen Vorträge, die sich durchgehends eines guten Gelingens erfreuten, und die Recitationen die beifälligste Aufnahme.

(:) Erhängt hat sich am Montag in seiner Wohnung, Kurzestr. 7, der 78 Jahre alte Geschirrführer Wetzel. Motiv: Lebensüberdruß

—* Der Landwirthschaftliche Centralverein der Provinz Sachsen rc. hält seine diesjährige Hauptversammlung am 26, Mai in Wittenberg ab. Mit derselben ist eine Thierschau verbunden.

—* Die Sommerfahrpläne der Eisenbahndirectionen liegen jetzt im Druck vor, dieselben treten in diesem Jahre bereits am 1. April in Kraft.

—* Der Tapezirer Beyer aus Merseburg erhielt kürzlich von der Strafkammer in Naumburg 5 Monate Gefängniß, weil er, zum Theil gemeinsam mit dem Lehrburschen, seinem Meister eine ziemliche Menge Material gestohlen hatte.

---

— Schafstädt, 13. Februar. Die Diebe, welche dem Kleiderhändler Thieme aus Querfurt während des Sommer-Jahrmarktes aus einer verschlossenen Kiste mehrere Kleidungsstücke und bares Geld entwendeten, außerdem noch der Ww. Wenzel aus Merseburg Seife stahlen, sind nunmehr ermittelt; es sind dies die Arbeiter Zeiger, Strenz und Paatsch von hier. — Dieser Tage entdeckte durch einen Zufall der Hauseigenthümer Seidler am Töpfermarkt hierselbst, in einer Wand seines Hauses eingemauert, einen eisernen Topf, und in demselben circa 500 Thaler in blankem Silber; so wird wenigstens seitens der „L. Nachr." berichtet.

— Schkeuditz. Um dem allgemeinen Arbeitsmangel einigermaßen abzuhelfen, sind auf Anordnung des Herrn Eisenbahnministers seit ein paar Tagen die geplanten umfangreichen Erweiterungs-Arbeiten auf Bahnhof Schkeuditz, wozu erhebliche Mittel bewilligt sind, in Angriff genommen. Die Bodenarbeiten führt der Hallesche Unternehmer Fallnich aus.

— Schkeuditz. Nächste Ostern wird hier unter Leitung der geprüften Lehrerin Frl. Louise Philippi eine Privat-Töchterschule errichtet werden.

— Lützen. Der zu Naumburg in Untersuchungshaft befindliche, des Mordes und der Brandstiftung angeklagte Tischlergeselle Lieder von hier, wird in der nächsten, Ende dieses Monats beginnenden Schwurgerichtsperiode, noch nicht abgeurtheilt werden, da er zunächst auf seinen Geisteszustand untersucht und beobachtet werden soll.

— Lützen. In der letzthin stattgehabten Versammlung des „landwirthschaftlichen Vereins Kötschau" hielt, wie der „Hall. Ztg." geschrieben wird, Herr Gartendirector Müller-Diemitz einen sehr interessanten Vortrag über Obstbaumzucht, dem wir Folgendes entnehmen: Die Thatsache, daß alljährlich ungeheure Summen für Obst ins Ausland fließen, müsse dazu anregen, dem Obstbau mehr Interesse zuzuwenden. Eine sichere Rente sei besonders dann zu erzielen, wenn man möglichst eine Sorte kultivire und auf den Markt bringe. Die Klage, daß die jetzige Generation nicht mehr im Stande sei, die Baumriesen unserer Vorjahren zu ziehen, erklärt der Redner damit, daß der Boden nicht mehr die frühere jungfräuliche Beschaffenheit hat. Deshalb seien bei der Düngung, außer Fäkalien, auch chemische Stoffe zu verwenden und zwar mehr Kali und Phosphorsäure als Stickstoff. Eine lebhafte Zwiesprache folgte dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage.

— Lützen, 13. Febr. Als in vergangener Nacht der Geschirrführer Sch. aus dem Bürgergarten nach Hause ging, kam ihm in der Hintergasse ein Mensch mit den Worten entgegen: „Endlich habe ich Dich, Kerl!" und versetzte dem ahnungslosen Sch. einen Stich in die Schulter. Ehe Sch. recht zur Besinnung kam, war der Unbekannte in der Dunkelheit verschwunden. Der Ueberfallene, nach der „Hall. Ztg." ein durchaus friedliebender Mann, hat eine 11 Centimeter tiefe Stichwunde davongetragen und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Die Polizei ist eifrig bemüht, den Wegelagerer, welcher hier offenbar an den Unrechten gekommen ist, zu ermitteln.

## Vermischte Nachrichten.

* Die Strafhaft des Rectors Ahlwardt ist am 21. d. M. beendet und kann derselbe alsdann in den Reichstag eintreten.

* Zu dem Unfall auf dem Uebungsplatz der Eisenbahnbrigade bei Tempelhof wird noch berichtet: Schwerverletzt sind 5 Mann in das Garnisonlazareth eingeliefert, ebenso wurden 5 Soldaten dahin geschafft, deren Wunden zu ernsten Bedenken nicht Anlaß geben, 8 Mann befinden sich als unerheblich verletzt im Revier. Von den Schwerverwundeten mußte einem das linke Bein, dessen Knochen zersplittert ist, amputirt werden.

* Die Cholera. In Altona sind am 11. d. M. 2 Choleraerkrankungen vorgekommen, von welchen eine am 12. d. M. tödtlich geendet hat. Ferner wurde in 4 Fällen nachträglich Cholera festgestellt.

* Aus Island. Wie die Londoner „Times" aus Ottowa meldet, haben nach den neuesten Berichten aus Island fast sämmtliche Bewohner der Insel den dringenden Wunsch ausgesprochen, nach Nord-West-Kanada überzusiedeln.

* Unfall des Dr. Karl Peters. Der „K. Z." wird aus Kairo gemeldet: Dr. Karl Peters, welcher sich auf der Rückreise nach Europa einige Zeit hier aufhielt, wurde auf einem Spazierritt von einem vor ihm gehenden Pferde durch Ausschlagen am Schienbein so erheblich verletzt, daß er voraussichtlich gezwungen sein wird, um 2–3 Monate seinen hiesigen Aufenthalt zu verlängern. Das Schienbein soll gebrochen sein.

* Unfälle und Verbrechen. Aus Helsingfors ist der Direktor der dortigen Volksbank nach großen Unterschlagungen flüchtig geworden. — Die untere Moldau war zwischen Weltrus und Kralup ausgetreten und hatte viele Ortschaften überschwemmt, doch ist das Wasser jetzt wieder gefallen und die Gefahr beseitigt. — In Graudenz wurde bei einem Hunde, der sechs Menschen, mehrere Pferde und Hunde gebissen, bis es einem Fleischer gelang, ihn zu tödten, durch Sektion Tollwuth constatirt.

* Hamburger Waisenkinder. Durch die vorjährige Choleraepidemie sind in Hamburg nicht weniger als rund 4800 Kinder verwaist, von denen 500 Ganzweise sind. Man ist jetzt seitens der dortigen Behörden damit beschäftigt, den Grad der Bedürftigkeit dieser Waisen festzustellen und Beschluß zu fassen, über die Art der den einzelnen Waisen zuzuwendenden Mittel. Es betragen die für solche Unterstützungen eingegangenen Gaben 124 095 M., einschließlich der Gaben des Kaisers in Höhe von 50 000 M. In der Hauptsache wird man darauf bedacht sein, den Waisen nach beendeter Schulzeit eine Stütze zu ihrer ferneren Ausbildung zu bieten, indem man ihren Antheil an dem in Frage stehenden Fonds für sie auf der Sparkasse anlegt. Die Kosten für Unterricht und Unterhalt der Waisen während der Schul- und Lehrzeit trägt selbstverständlich die Hamburgische Staatskasse.

* Der Brand der Irrenanstalt bei Dower. Die 6 Kilometer von Dower (New-Hampshire) entfernte Irrenanstalt ist, wie schon kurz mitgetheilt, niedergebrannt, wobei 44 Insassen ums Leben kamen. Der diensthabende Wächter erzählt Folgendes: „Ich machte — es war 10 Uhr Abends — gerade meine Runde, als ich in einer von einer Frau bewohnten Zelle einen großen, am Fuße des Bettes stehenden Korb brennen sah. Ich riß die Frau so schnell als möglich aus dem Bette; sie lief auf den Hof, aber da sie nicht über den hohen Zaun klettern konnte, blieb sie eingesperrt und wurde zu Tode geröstet. Ich rief inzwischen einen zweiten Wächter herbei und half ihm die Schlösser aufbrechen. Aber das Feuer verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit, wegen des vielen Oeles im Hause. Es war unmöglich, die Insassen der Zellen herauszubekommen, ich selbst konnte nur mit knapper Noth mich durch ein Flammenmeer hinausretten." Nach weiteren Angaben waren so gut wie keine Sicherheitsmaßregeln gegen Feuer getroffen. Die nächste Löschmaschine war erst in Dower, im Korridor der Anstalt standen nur einige Löscheimer.

* Die neuen Mannschaften der südwestafrikanischen Schutztruppe haben am Montag Berlin verlassen, um heute, Mittwoch, von Cuxhaven aus die Fahrt nach Walfischbai anzutreten. Auf der Abfahrtsseite des Lehrter Bahnhofs in Berlin, der für das größere Publikum abgesperrt war, stand ein aus 5 Personen- und 2 Gepäckwagen bestehender Sonderzug, mit dem die Schutztruppe befördert wurde. Als sich der Zug in Bewegung setzte, erscholl der Ruf: „Hoch Deutschlands Colonien! Hoch die brave Schutztruppe!" worauf die Mannschaften das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles" anstimmten.

## Die Cholera im Saalekreise.

Vom 13. Februar ist noch nachträglich die Erkrankung einer Wärterin in der Provinzial-Irrenanstalt zu Nietleben zu melden. Es liegt wahrscheinlich Cholera vor, doch wird die bakteriologische Untersuchung erst im Laufe des heutigen (Mittwoch) Vormittags beendet werden. — Von gestern ist ein Todesfall zu melden; es dürfte sich aber als Ursache für denselben nicht Cholera, sondern Dyssenterie herausstellen, auch hier ist die Untersuchung noch im Gange.

Aus Lettin und den Ortschaften des Saalkreises überhaupt ist nichts Neues zu berichten.

## Gerichtsverhandlungen.

— Halle, 14. Febr. In heutiger Schwurgerichtssitzung wurde der Kaufmann Kühne aus Leimbach bei Mansfeld wegen betrüglichen und einfachen Bankerottes und 23 schwerer Urkundenfälschungen unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt, wovon 1 Jahr durch seine Untersuchungshaft als verbüßt erklärt wurde. Der Angeklagte hatte in Leimbach eine Eisenhandlung, verbunden mit Spiel- und Kurzwaarengeschäft betrieben, mit welchem er am 24. Nov 1891 in Konkurs gerieth. Bei dieser Gelegenheit wurden zahlreiche, durch Kühne verübte Wechselfälschungen entdeckt. Der Angeklagte war geständig.

— Vom Leipziger Schwurgericht wurde der Kandidat der Medizin Balack, der im November den approbirten Arzt Przyrembel im Pistolenduell tödtete, zu 2 Jahren 6 Monaten Festungshaft verurtheilt. Der Kartellträger Studiosus Fiedler erhielt eine Woche zuerkannt.

## Wetterbericht des Kreisblatts.

Bericht aus Magdeburg. (Nachdruck verboten.)

Voraussichtliches Wetter am 16. Februar.

**Windiges, zeitweise heiteres, meist wolkiges bis trübes Wetter mit geringen Niederschlägen, Temperatur wenig verändert.**

---

(Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

## Aus dem Geschäftsverkehr.

* Wie schon erwähnt, ist der Kammerjäger Cl. Schön aus Duisburg hier anwesend. Seine Mittel zur Vertilgung von Ratten, Mäusen rc. sind eigener Art. Das verendete Gethier geht nicht in Verwesung über, sondern es verwandelt sich der Kadaver durch die angewandten Mittel zur Mumie, was zur Folge hat, daß das Einschleichen nachfolgenden lichtscheuen Gesindels dadurch verscheucht wird. Auch ist das Mittel durch die Handhabung des Kammerjägers gefahrlos. Bestellungen nimmt die Kreisblatt-Expedition entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930216-15/fragment/page=0003

# Roggenrichtstroh

kauft das **Proviantamt Merseburg.**

# Die Kgl. Deckhengste

**sind auf Station Schkopau angekommen.**

# Unfall-

**Schutzvorrichtungen** an sämmtl. Maschinen nach polizeilicher Vorschrift werden angefertigt in der **Maschinen-Reparatur-Werkstatt**

**Gustav Engel,** Weiße Mauer 7.

# Herren Hausbesitzern!!!

**Kammerjäger Cl. Schön** ist wieder angekommen zur radikalen Vertilgung v. **Ratten Mäusen, Küchen- und Zimmerschaaben,** und leistet derselbe für guten und dauernden Erfolg Garantie. Bestellungen an die Kreisbl.-Exp. erb.

# Lanolin-Cream-Seife

von **Reinh. Wilhelm, Berlin**

ist vermöge ihrer cosmetischen Eigenschaften das wirksamste Mittel zur Erhaltung eines jugendfrischen schönen Teints. à Stück 50 Pfg zu haben bei **Richard Schurig,** Ober-Breitestrasse 4.

# Ungarische Zuchthühner

anerkannt beste Rasse der Welt, beliebteste Zuchthühner in Deutschland, vertragen das rauheste Klima und legen bis 230 Eier im Jahr. **Lebende Ankunft garantirt.** Versand per Bahn, da per Post nicht gestattet.

Die Preise sind ab Bahnstation des Bestellers, und ist dem Auftrage halbe Cassa beizufügen, Rest per Nachnahme.

Bei Abnahme eines großen Bahnkorbes, enthaltend:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 35 | Zuchthühner | sofortige Leger | à M. 1.75 |
| 40 | „ | spätere „ | à „ 1.50 |
| 50 | „ | noch klein „ | à „ 1.20 |

Korb kostet 4 Mark. Bei Bezug von 5 Körben gewähre einen Preis-Nachlaß.

Bei Abnahme eines kleinen Bahnkorbes, enthaltend:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 12-20 | Zuchthühner | gewöhnliche Eierleger | à M. 2.25 |
| 12-20 | „ | weiß oder gelb | à „ 2.75 |
| 12-20 | „ | bunt, schönste Art | à „ 3.25 |
| 12-20 | „ | Pepita gefleckt, Seltenh. | à „ 4.50 |

Korb kostet 3 M. Von diesen Rasse-Zuchthühnern werden auch zu 3 **Stück** versendet, jedoch 50 Pf. per Stück theurer.

**Südungarische Geflügelzucht- u. Mastanstalt**
**Leopold Fischer,**
Temesvar-Josefstadt, Südungarn.

**Frostfreie u. mehlreiche**

# Kartoffeln,

sowie auch

**frische vollsaftige Apfelsinen**

empfiehlt **A. Faust.**

**Visitenkarten,**
**Verlobungsanzeigen,**
**Einladungen etc.**
in eleganter Schrift
liefert die
**Kreisblatt-Druckerei,**
**Merseburg,**
Altenburger Schulplatz No. 5.

# Hohen Nebenverdienst

können sich strebsame Herren für die kommende Saison erwerben durch den Verkauf meiner, mit der **goldenen Medaille** prämiirten

**Holzrouleaux.**

## Agenten und Platzvertreter

mit guten Referenzen, beliebten Offerten zu richten an

***Anton Tschauder jun.,***
**Friedland, Reg.-Bez. Breslau.**
**Größtes preisgekrönt. Etablissement Deutschlands, leistungsfähigste Fabrik dies. Branche.**
NB. Bewerber erhalten umgeh. Antwort.

Suche zum 1. April ein ordentliches, nicht zu junges **Dienstmädchen.**
**Fr. Deckert,** Dom 5,
(b. Bäckermstr. Schurig, Eing. grüne Str.).

**Eine Köchin** und ein im Nähen geübtes **Stubenmädchen** werden zum 1. April d. J. gesucht. Meldung beim Regierungs- u. Forstrath **von Wangelin,** Marienstraße 1.

**Ein erfahrenes Mädchen für Küche und Haus sucht zum 1. April d. Js.**
**Freifrau v. Bülow,** Karlstr. 16.

# Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.

(Ferdinandstraße 19.)

Im 52 Sammeljahr: 1892 hat eine **Jahresgesellschaft** von **1241 Personen mit 2518 Voll- und Stückeinlagen** im Gesammt-Einzahlungsbetrage von **361216 Mark** sich gebildet und sind auf frühere Stückeinlagen M. 128 180.50 Pfg. nachgezahlt worden. **Ende 1892 waren überhaupt in 52 Jahresgesellschaften 41825 Mitglieder mit 74 199 Einlagen und 16 365 035 Mark Kapitalien versichert.**

Unter Hinweis auf den **Zweck der Anstalt:** ihren Mitgliedern **gegen mäßige Geldeinlagen** ein anfangs nur allmählig, weiterhin aber schneller wachsendes und **im höheren Alter sehr reichliches Einkommen zu sichern,** wird zu neuer **reger Betheiligung** an der in der Bildung begriffenen **53. Jahresgesellschaft 1893** mit dem Bemerken eingeladen, daß für Einzahlungen **im Februar kein Aufgeld** (Zinsvergütung wegen späterer Einzahlung) zu entrichten ist.

Von sämmtlichen Geschäftsstellen werden **Beitrittserklärungen** und **Einzahlungen** angenommen, sowie **Statuten** und Rententabellen mit Bemerkungen über die Art und Weise der Betheiligung an der Anstalt **unentgeltlich** ausgegeben.

**Geschäftsstelle Merseburg: Friedrich M. Kunth,** kl. Ritterstr. 4.

## Lager Geraer reinwollene Kleiderstoffe.

**Zur Confirmation**

empfehle **schwarze u. farbige Kleiderstoffe** in allen Preislagen, sowie **Confectionsstoffe zu Jackets** zu bekannt billigen Preisen.

**Bertha Naumann,** Marienstr. 1a, part.

Die unter königlich italienischer Staatscontrolle stehenden Weine der

## Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft

Daube, Donner, Kinen & Co.

**Central-Verwaltung: Frankfurt am Main**

deren Consum in Deutschland sich schon jetzt auf

**4 Millionen Flaschen**

belaufen, bieten den Consumenten **absolute Garantie** für **Reinheit** und **Ursprung.**

Nachstehende, als vorzüglich anerkannte Tischweine wie:

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Marca Italia** (roth und weiss) | | Mk. —.85 | bei Abnahme von 12 Flaschen ohne Glas |
| **Vino da Pasto** No. 1 | roth | „ 1.— | |
| **Vino da Pasto** „ 3 | roth | „ 1.25 | |
| **Vino da Pasto** „ 4 | roth | „ 1.50 | |

als auch die feineren Tafel- und Dessertweine, sowie ausführliche Preislisten, sind durch die **untenstehenden Firmen** zu beziehen.

**Warnung.** Die Weine obiger Gesellschaft sind für den deutschen Geschmack sorgfältigst ausgewählte und behandelte fertige Tischweine und nicht mit Mischungen sogenannter italienischer Verschnittweine mit geringen deutschen Weiss- oder Rothweinen, welche häufig ebenfalls als italienische Weine angeboten werden, zu verwechseln. Um das Publikum vor Täuschung zu bewahren, beachte man beim Ankauf, dass die Flaschen-Etiquetten die Firma der Gesellschaft und obenstehende Schutzmarke tragen müssen, da auch von anderer Seite Weine unter gleichen oder ähnlichen Namen wie die Marken der Gesellschaft, in den Verkehr gelangen.

In **Merseburg: Heinr. Schultze jr.,**
**Otto Teichmann,** Unteraltenburg 48.

# Special-Niederlage

**sämmtlicher Weine der Universal-Bodega**

**Portwein, Sherry, Malaga** und **Madeira zu billigen Originalpreisen**

zu haben bei **Bruno Mähnert, Gotthardtstr. 27. Merseburg.**

**Neue 1892 Füllung**
à Fl. 0,60, 1, 1½, u. 3 M.
nebst Gebr.-Anw.

## Rheinischer Trauben-Brust-Honig

hochköstliche Qualität, aus dem frischen Safte edelster Weintrauben bereitet unübertroffen und ganz unersetzlich für **Husten- und Brustleidende** und solche Personen, welche von **Katarrh, Verschleimung** oder **Keuchhusten** ꝛc. befallen sind. Auch ist der rheinische

**Trauben-Brust-Honig**

von W. H. Zickenheimer in Mainz als Nähr- und Kraftmittel allerersten Ranges anerkannt und daher auch bei Abzehrungshusten (Schwindsucht) von segensreichster, den Patienten widerstandsfähig machender Wirkung. Zu haben in **Merseburg** bei

**Heinr. Schultze jr.**

Zum 1. April wird bei hohem Lohn ein fleißiges, gewandtes **Mädchen** gesucht.
Unteraltenburg 59 I.

## Stellen finden

bei gutem Lohn per 1. März u. 1. April mehrere kräftige **Mädchen** für Küche und Haus. Auch suche für das Land ein kräftiges **Mädchen für Molkerei** und ein **Kindermädchen.** Näh. durch **Ww. Kassel,** Gotthardtstr. 25.

Für Frau Major Conrad in Karlsruhe wird zum 1. April gegen hohen Lohn ein **tüchtiges Mädchen gesucht,** das einfach kochen, gut waschen und plätten und reinemachen kann. Gute Zeugnisse erforderlich, mit diesen sind **Meldungen** zu machen bei Frau **v. Reden,** Grünestraße 1.

Ein junges **anst. Mädchen** wird unter günst. Bedingungen als Lernende in einem **Blumengeschäft** ges. **E. Schmidt, Halle a/S.,** Königstraße 19.

**Eine Kinderfrau** sucht Stellung z. 1. Apr. Gefl. Offerten werden unt. **W. J. 100** an die Kreisbl.-Expedition erbeten.

## Stellungnahme der deutschen Landwirthe gegen die Regierung!

Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit des gemeinsamen Vorgehens wird um recht zahlreiche Beschickung der ersten constituirenden Versammlung des **„Bundes der Landwirthe"** zum **18. d. Mts., 3 Uhr, Berlin, „Tivoli-Brauerei,** gebeten.

**Militär-Reklamations-Formulare**

sind vorräthig in der

**Kreisblatt-Druckerei.**

## Starke Durchwürfe

(Fegen) von Zinkdraht zu Chili, Bausand, Kohlen und Erde für Gärtnereien u. s. w., sowie alle Sorten **Draht-, Holz-** und **Haarsiebe** und **Drahtgewebe** sind stets vorräthig und empfiehlt billigst **A. Jänicke,** Siebmachermstr., Gotthardtstr. 36.

**Ein Diener,** welcher mit Pferden umzugehen weiß und Lust hat, am 10. October cr. bei dem Bezirkskommando Weißenfels als dreijährig Freiwilliger einzutreten, **kann sich beim Bezirkskommandeur melden** (spätestens beim Musterungsgeschäft) **Meldeschein und gute Zeugnisse erforderlich.**

Zum 1. April wird ein **Mädchen gesucht**
Lauchhädterstraße 2.

**Stellensuchende jeden Berufs** placirt schnell **Reuter's Büreau** in **Dresden,** Ostra-Allee Nr. 53.

Eine **kleine Wohnung** zu **vermiethen.**
Ober-Breitestraße 4.

**Burgstraße 14** ist die 2. Etg. bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör zu vermiethen und zum 1. April zu beziehen.

**Markt Nr. 8**

ist die 2. Etage zum 1. April cr. zu vermiethen.

Ein **fein möblirtes Zimmer** zu vermiethen. Schmalestraße 1.

## Gelegenheitskauf.

**Pa. Elsässer Brocat**
**zu Bettbezügen**
**1 Bezug mit 2 Kissen also**
4 Meter Brocat 130 Centimeter breit
3½ „ „ 85 „ „
für
**6 Mark.**

**H. C. Weddy-Poenicke,**
**Merseburg, Burgstr.**

**Wollene Strickgarne** versendet an Private direkt die Strickgarn-Fabrik von *Georg Koch, Erfurt.* — Muster umsonst.

**Bin jeden Freitag von 3—4 Uhr in der „Sonne" zu sprechen.**
**Dr. Danckert,** pract. homöop. Arzt,
**Halle a/S., Alte Promenade 4, I.**
**Sprechzeit 8—10, 2—3.**

## Eduard Hoefer

in Merseburg,
**Hôtel zum Palmbaum.**
Niederlage
der Wein-Grosshandlung von Johannes Grün, Hoflieferant in Halle a/Saale und Winkel i/Rheingau.
Verkauf sämmtlicher in- und ausländischen Weine in Gebinden und Flaschen zu den Originalpreisen.

## Städt. Pflicht-Feuerwehr.

Die im Jahre **1892** neubeorderten Mannschaften haben **Montag, den 20. Febr. cr., Uebung** von Abends 8 Uhr ab in der städtischen Turnhalle.

**Der Kommandant.** Kops.

## General-Versammlung

**der Ortskrankenkasse des Maurergewerks zu Merseburg.**

**Sonntag, den 19. Februar ds. Jrs., Nachmittags 3½ Uhr,**
in der Restauration **„Zur guten Quelle".**

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung vom Jahre 1892 u. Ertheilung der Decharge. 2. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

**Mittwoch, den 22. Februar cr.,**

## 3. Künstler-Concert

**im Abonnement**
**im Kgl. Schloßgartenpavillon.**
Herr **Anton Sistermans,**
„ Kammervirtuos **Muehlfeld.**
**Die Eintrittskarten sind sämmtlich vergriffen.**

**Hallesches Stadttheater.**

Donnerstag, 16. Februar. Anfang 7¼ Uhr. **Der Waffenschmied.** Hierauf: **Der Bajazzo.** Oper in 2 Acten und einem Prologe.

**Leipziger Stadttheater.**

Neues Theater. Donnerstag, 16. Febr. Anfang ½7 Uhr. **Was ihr wollt** Lustspiel in 5 Acten von Shakespeare. — Altes Theater. Donnerstag, 16. Februar. Anfang 7 Uhr. **Czaar und Zimmermann.**

Für die **Armenküche** ging weiter ein: Fr. Assessor Hahn 5 M., Hr. Superintendent Martius 5 M., Frl. B. 10 M., Fr. v. Koenen 30 M., Herr Secretär Wezener 5 M., Hr. Mühlenbesitzer Kürbitz 10 M., Fr. Assessor Bormbaum 10 M., Frau Bauinspector May 20 M., Einnahme aus dem Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Gräfe 144,56 M.

**Der Vorstand**
des vaterländischen Frauen-Vereins.

Schnellpressendruck und Verlag von A. Leidholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930216-15/fragment/page=0004